

## Dante-Tagung 2000 in Münster

Vom 6. bis 8. Oktober 2000 fand in der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster die 77. Jahrestagung der Deutschen Dante-Gesellschaft statt, die durch den Präsidenten der Deutschen Dante-Gesellschaft, Bernhard König, feierlich eröffnet wurde. In seiner Ansprache hob der Präsident zum einen das Jahr 2000 als 200. Geburtsjahr von Karl Witte, dem Gründer der Deutschen Dante-Gesellschaft, und zum anderen die Rolle Münsters als Sitz einer traditionsreichen Dante- und Mittelalterforschung hervor. Danach betonte der Dekan des Fachbereichs Philologie, Spectabilität Jürgen Hein, in seiner Begrüßung, daß Dantes Heilsweg vielleicht auch als Trost gegenüber dem Sparprogramm der nordrheinwestfälischen Landesregierung, dem man in Münster ausgesetzt sei, dienen könne, während Dott. Luigi Romani, der Direktor des Italienischen Kulturinstituts in Köln, und Dott. Enrico De Agostini, der Italienische Konsul von Dortmund, in ihren Grußworten die traditionell guten Beziehungen zwischen den Italienischen Kulturinstituten und der Deutschen Dante-Gesellschaft bzw. die Rolle Dantes als Mittler kultureller Integration hervorhoben.

Die Reihe der Vorträge begann mit dem interessanten Beitrag "Percorsi agostiniani in Dante" von Francesco Tateo aus Bari. Hierin hob Tateo hervor, daß, obwohl Dante Augustinus keinen Platz unter den Weisheitslehrern des Sonnenhimmels zuweise, dieser dennoch als Quelle für die *Divina Commedia* eine große Rolle spiele. Möglicherweise habe Dante Augustinus nur indirekt oder nicht vollständig gekannt, aber daß er ihn nicht in den Rang eines Weisheitslehrers erhoben habe, erkläre sich daraus, daß Dante sich politisch von den zeitgenössischen Augustinern habe distanzieren wollen, die die weltliche Gewalt des Papstes befürworteten. Dennoch verdanke Dante Augustinus mehrere Konzepte: Zum einen sei da die Vorstellung des "eterno presente", d.h. einer Ewigkeit außerhalb der Zeit (*Conf. XI, 11*) zu nennen, die sich in der Erinnerung an den Augenblick der Gottesschau (*Par. XXXIII, 94-96*) zeige; dieser Moment der Gottesschau könne nämlich eine längere Zeitspanne umfassen, als ein Mensch sie sich überhaupt vorzustellen vermöge. Ein zweiter Punkt, in dem Dante auf Augustinus fuße, sei die auf Platon zurückgehende und hier mit Bildern der sinnlichen Wahrnehmung ausgeschmückte Erklärung der Gottessuche als Erinnerung (*Conf. XI; Par. XXXIII, 58-63*). Und schließlich gehe auch jene Aufwertung des Ruhms auf Augustinus (*Civ. Dei V, 14*) zurück, die allein es ermögliche, die "gerechten" Heiden (*Par. VI*) den Christen als Vorbilder hinzustellen. Später - so hob Tateo in einem abschließenden Ausblick hervor - würden sich dann humanistische Traktate zur Adelsfrage, die ebenfalls die Rolle des Ruhms betonten, in diesem Punkt oft auf Dante berufen.

In dem sich anschließenden 2. Vortrag sprach Arnold Angenendt über "Der Gedanke eines Weltgerichts von Alt-Ägypten bis Dante". Dieser interessante Überblick über Jenseitsvorstellungen begann mit dem Phänomen des Folgetodes, wie es aus altägyptischen und auch chinesischen Gräbern bekannt ist: Solange ein Hofstaat seinem Herrscher in den Tod folgte, sei das Jenseits vom Ständesystem des Diesseits und nicht vom ethischen Verhalten des einzelnen bestimmt gewesen; in dieser Zeit hätten auch die Götter noch von den Opfern der Menschen gelebt. Erst als die Götter selbst bedürfnislos wurden und sich am Ethos der Menschen nur erfreuten, ohne seiner zu bedürfen, wurden Herz und Verstand zu neuen Werten: Erst jetzt konnte sich die Vorstellung von einer Seele bilden, erst jetzt zählt die Absicht mehr als die Tat selbst, und erst jetzt entsteht die Vorstellung vom Gewissen; dieser Wandel habe sich in Griechenland vollzogen und im Israel des Alten Testaments, wo auch die Barmherzigkeit als neuer Wert entstand. Während jedoch in der griechisch-römischen Welt der Verstand mehr zählte als eben jene Barmherzigkeit, habe das Neue Testament dann wieder Geist und Herz über die ethischen Qualitäten entscheiden lassen. Im frühen Mittelalter hätten die Herrscher, ausgehend von germanischen Jenseitsvorstellungen, die auch den Folgetod kannten, zunächst erneut von einer *conregnatio in coelis* geträumt,

während die Vorstellung, daß auch etwa Päpste in die Hölle kommen könnten, weil die intentionale Ethik des einzelnen und nicht seine Stellung im Diesseits zählten, sich erst mit Otfrid von Weißenburg (9.Jh.), Abaelard (12.Jh.) und Thomas von Aquin (13.Jh.) langsam wieder durchzusetzen begann. Auch für Dante zähle allein die ethische Qualifizierung und nicht der Stand, doch kenne er - anders als viele Jenseitsreisen vor ihm - kein eigentliches Gericht, sondern habe sich - unter Zuhilfenahme des *contrappasso* - als Dichter gleichsam selbst zu einer Art Richter gemacht. Nach diesem faszinierenden Vortrag schloß ein Umtrunk im Senatssaal der Universität den Vormittag ab.

Der Nachmittag begann mit dem interessanten Vortrag von Dietrich Kämper zum Thema "Dante im Musiktheater des 20. Jahrhunderts. Luigi Dallapiccolas Bühnenwerk *Ulisse*". Nach einem einleitenden Überblick über Dantes Rezeption in der Musik (V.Galilei; C.Monteverdi; G.Rossini; F.Liszt) und einer Präsentation des gebürtigen Istriers und Wahl-Florentiners Dallapiccola und seiner übrigen Werke (*Volo di notte*, 1938/9; *Il prigioniero*, 1944-48) stellte Kämper Dallapiccolas Hauptwerk, die Oper *Ulisse* (1960-68), für die dieser Text und Musik zugleich geschrieben hatte, im Detail vor: Nach einem Prolog aus 3 Szenen (verlassene Kalypso, Poseidon, Nausikaa) resümiere der 1. Akt die Gesänge 7-12 der *Odyssee* (Lotophagen, Abschied von Circe, Reich der Kimmerier; das Ganze umrahmt vom Palast des Alkinoos), während der 2. Akt auf Ithaka spiele (Eumaios, Odysseus vor dem Palast, Bankett der Freier, Begegnung mit Penelope). Entscheidend sei jedoch die letzte Szene, die Odysseus wieder allein in der Weite des Ozeans zeige. Zwar weise Dallapiccolas Oper eine ganze Reihe von Texten als Quellen auf, doch stütze sich der Komponist hauptsächlich auf Homer, Joyce und eben Dante. Wie in Dantes Gesang *Inferno* XXVI, auf den Dallapiccola - wie Kämper an Musikbeispielen zeigen konnte - auch an anderen Stellen der Oper zurückgriff, segelt Odysseus auch hier immer weiter und wird so zum Sinnbild des modernen Menschen, der nicht weiß, wer er ist, und seine letzte Bestimmung sucht. Doch während Dantes Odysseus am Ende in die Tiefe gerissen wird, da der Mensch Gott nicht ohne dessen Gnade entdecken konnte, findet Dallapiccolas Odysseus Gott in den "stelle". Vor dem Hintergrund einer solchen metaphysischen Aussage habe Dallapiccola auf den Vorwurf, es fehle dem Werk ein Bezug zur gesellschaftlichen Realität der Zeit, nur ironisch zurückgefragt, ob er vielleicht Odysseus in einen vietnamesischen Kampfanzug hätte stecken sollen.

Einen sehr konkreten historischen Bezug konnte dagegen Manfred Lentzen in seinem interessanten Vortrag "Dante: Denkmäler und Dichtung" gleich für mehrere Gedichte des 19. und 20. Jahrhunderts nachweisen, die alle zu Dante-Denkmalern Stellung nehmen. Nach einem kurzen Überblick über den im Risorgimento einsetzenden Denkmal-Kult besprach Lentzen zunächst Leopardis Gedicht *Sopra il monumento di Dante che si preparava in Firenze* (1818). Dieses Gedicht reagiere auf einen Spenden-Aufruf desselben Jahres zugunsten des geplanten Dante-Monumentes in Santa Croce mit einer pathetischen Klage über das Unglück Italiens, so daß Dante von Leopardi letztlich als Symbol des "passato glorioso" funktionalisiert werde. Auch das dann 1830 enthüllte Dante-Monument von Stefano Ricci lasse eine ähnliche Aussage erkennen, Sorge sich Dante doch sichtbar um Italien, das auf ihn höre, während die Poesia darüber trauere, daß Dantes Gebeine immer noch nicht in Florenz weilten. Eine direkte Beeinflussung durch Leopardi müsse dennoch nicht vorliegen, weil alle Monumente in Santa Croce die Funktion hätten, unter Hinweis auf die Kulturtradition Italiens für das Land die Unabhängigkeit zu fordern. Nicht mehr in den Kontext des Risorgimento, sondern in den der Irredenta-Frage gehöre dagegen Carduccis Gedicht *Per il monumento di Dante a Trento* (1896). Da Gott hier das Schicksal Italiens in Dantes Hand lege, mache dessen Geist schließlich in Trient halt. So werde Dante zum Symbol einer *italianità*, die auch das damals noch nicht italienische Trentino erfassen solle. Wenige Wochen nach Abfassung des Gedichts wurde dann auf dem Bahnhofplatz in Trient

das Dante-Monument eingeweiht; auch hier symbolisieren Dantes Blick nach Norden und die lächelnde Beatrice auf einem der Absätze die erhoffte "Erlösung" auch dieses Gebietes und seinen Anschluß an Italien - zugleich eine Replik auf ein wenige Jahre zuvor in Bozen errichtetes Denkmal von Walther von der Vogelweide, dessen Blick nach Süden ein Ausstrahlen der germanischen Kultur in Richtung Italien bedeuten sollte. In den Kontext der Auswanderung vieler Italiener in die USA gehöre dagegen, wie Lentzen zeigte, Pascolis *Inno degli emigrati italiani a Dante* (1913), in dem Dante nach einer Beratung mit Odysseus den Auswanderern die Angst vor den Säulen des Herkules nimmt und so zum ewigen Steuermann Italiens wird, der seine Landsleute zu Tatkraft und Zuversicht auch in fremden Landen auffordert; und eine ähnliche Botschaft der moralischen Unterstützung für die Emigranten lasse sich auch in Ettore Ximenes' Dante-Statue von New York (1921) erkennen, so daß hier drei Dante-Gedichte und drei Dante-Monumente als engagierte Stellungnahmen zu Ereignissen der jeweiligen Zeit erscheinen. Den Abschluß des Nachmittags bildete ein Empfang der Tagungs-Teilnehmer im Friedenssaal des Rathauses der Stadt Münster.

Die Vorträge des Sonntagmorgens begannen mit Horst Heintzes interessantem Beitrag "Karl Witte: 100. Todestag und 200. Geburtstag". Mit diesem gleich zweifachen Bezug zu Karl Witte (1800-1883) sollten auch zwei verschiedene Arten, des Gründers der Deutschen Dante-Gesellschaft zu gedenken, einander gegenübergestellt werden. Die erste zeigte sich 1983 bei den staatlichen Feiern anläßlich von Wittes 100. Todestag an der Universität Halle. Da es keine deutsch-deutsche Veranstaltung werden sollte, wurde die Deutsche Dante-Gesellschaft erst gar nicht eingeladen. Und welche Probleme die damalige DDR damit hatte, einen konservativen Bürgerlichen wie Karl Witte zu ehren, habe sich an der Rede des Prorektors gezeigt, die vor allem die (aus DDR-Sicht hineingelegte) Aktualität Dantes hervorhob, dessen Hölle allerdings noch von derjenigen der "imperialistischen Kriege" übertroffen werde, während Witte selbst nur am Rande und Dantes Bezug zur Religion überhaupt nicht erwähnt wurde. Dieser propagandistischen Instrumentalisierung stellte Heintze dann seine eigene Würdigung Karl Wittes gegenüber, die Wittes Werdegang, seinen Kontakt mit den Werken Dantes und seinen Ansatz umfaßte, hatte doch schon Witte gefordert, Dante aus den Fesseln der Aktualisierung zu befreien und ihn vielmehr aus seiner eigenen Zeit heraus zu verstehen. Danach ging Heintze auf Wittes Begegnung mit Leopardi und auf seinen Briefwechsel mit Henry Clark Barlow ein, um seinen Vortrag mit einer Gesamtwürdigung von Wittes Übersetzung zu schließen.

Den Abschluß der Tagung bildete dann die traditionell von Musik umrahmte Lectura Dantis. Zunächst trugen Mitglieder des Ensembles für Renaissance-Musik am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Münster drei Stücke aus dem Trecento vor, und zwar eine Caccia von Magister Piero, eine Caccia von Jacopo da Bologna und ein Stück von Francesco Landini. Danach rezitierte Bernhard König *Purgatorio* XXVIII in der Übersetzung von Karl Witte. In der sich anschließenden Lectura dieses Gesangs versuchte König einerseits, die besondere Rolle Mateldas als Sinnbild der erfüllten *vita activa* und der Unschuld des Menschen im Urzustand hervorzuheben, aber auch, strukturelle Verbindungen zwischen diesem Gesang und den übrigen Gesängen der *Divina Commedia* aufzuzeigen. Dazu gehörten z.B. der Gegensatz zwischen dem hellen Wald hier und dem dunklen Wald in *Inferno* I, die Gegenüberstellung von Hölle und Jerusalem, der schrittweise Aufbau einer Identität Dantes als Dichter durch Bezüge zu bzw. Gespräche mit anderen Dichtern in *Purg.* XI, *Purg.* XXIV, *Purg.* XXVI und *Purg.* XXVIII und schließlich die verschiedenen Aspekte von Dantes Liebeskonzeption, ist Matelda doch die Trägerin der Liebe Gottes, die sie ausstrahlt. Hiernach rezitierte Valentina Pennacino den gleichen Gesang in italienischer Sprache, bevor ein musikalischer Ausklang mit Werken von Francesco Landini, Jacopo da Bologna und anderen, ausgeführt vom Ensemble für Renaissance-Musik, dann diese so reichhaltige Tagung abrundete, deren nächste vom 5. bis zum 7.10.2001 in Krefeld

stattfinden wird.

Joachim Leeker

Chemnitz